

# Der Unteroffizier ist auch Führer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1964-1965)**

Heft 21

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708167>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Haltung und der Anzug gehörten mit zur Qualifikation in der vielseitigen Disziplin der Sektionsübung, in der sich alle Kameraden größte Mühe gaben.

Die Sektion wird nach dem Appell in Gruppen aufgeteilt, die jede für sich im Rahmen einer taktischen Lage eine besondere Aufgabe zu erfüllen haben. Erstmals wurden an Schweizerischen Unteroffizierstagen die Uebungen, in denen Waffen zum Einsatz gelangen, scharf durchgeführt. Die Uebungen wurden so ausgewählt und angelegt, daß nicht nur infanteristische, sondern auch andere Aufgaben anderer Waffengattungen gelöst werden konnten. Die für die Sektionsübung ausgewählten 16 Disziplinen waren: Gegenstoß, Feuerüberfall, Angriff, Rückzug, Feuerunterstützung, Bewachung, Sicherung, Verteidigung, Panzerabwehr, Sperre mit Mineneinsatz, Atomübung, Luftschutzübung, Uebermittlungs- und Verbindungsübung, infanteristischer Einsatz für Artilleristen, Motorfahrerübung, Kameradenhilfe. Die Arbeit erfolgte dabei in Gefechtsgruppen, wie Sturmgewehr-, Maschinengewehr-, Unterstützungs-, Panzerabwehr-, Minenwerfergruppe, wobei auch Ad-hoc-Gruppen zum Einsatz kamen. Je nach Konkurrenzbestand hatten die Sektionen eine bis mehrere Uebungen auszuführen. So hatte zum Beispiel der UOV Solothurn, der mit 170 Mann nach Thun kam, 14 Uebungen zu absolvieren.

Die Einlagen der sehr gut organisierten Sektionsübung, die jede Sektion rund zwei Stunden beschäftigte, waren im hinteren Teil der Thuner Allmend und am Zielhang zu bestehen, wo die Weite des Raumes und die Höhe des Zielhanges ein gleichzeitiges gefahrloses Arbeiten

gewährleistete. Es war imponierend, zu sehen, wie gut vorbereitet die Sektionen und ihre Männer antraten; die klaren Befehlsausgaben und die Führung im Einsatz durch die Unteroffiziere aller Grade, in disziplinierter Gefolgschaft ihrer Kameraden, waren wahrhaft militärische Musterbeispiele. Wie etwa jene Gruppe, die sich beim Feuerüberfall leise durch den Wald pirschte, die von weitem angewiesene Stellung bezog und überraschend auf einen Schlag das Feuer auf die beweglichen Mannsscheiben eröffnete und so viele Treffer erzielte, daß diese Feindpatrouille kaum weitergekommen wäre. Wir sahen auch gute Beispiele der Feuerunterstützung, wo es darum ging, auf der Seite gegen den Feind vorrückende Kameraden zu decken und mit dem Sturmgewehr aus einer selbst gewählten Stellung im Bogenschuß Tod und Verderben bringende Splittergranaten gegen den Feind zu schleudern, der sich in einer nur durch dieses Mittel zu bekämpfenden Deckung befand. Viel Geschick bewiesen auch jene Gruppen, die, einer bestimmten Lage entsprechend, eine Minensperre zu errichten hatten oder ein gut getarntes Zeltbiwak errichten und sichern mußten. Auch die Prüfung der Kameradenhilfe mußte aus einem Gefechtsauftrag heraus erfüllt werden, als überraschend ein Kamerad verwundet wurde. Auch die Art der Vorbereitung der verschiedenen Einlagen durch die Offiziere des Wettkampfkomitees verdient größte Anerkennung. Wir hatten verschiedene Kampfrichter über ihre Eindrücke befragt, die einheitlich bestätigten, daß das allgemeine Niveau erfreulich hoch war, alle Gruppen mit viel gutem Willen antraten und sich Mühe gaben, das Beste zu bieten.

## Der Unteroffizier ist auch Führer

### Kampfgruppenführung am Sandkasten

x

In den Räumen des Thuner Progymnasiums war die Disziplin der Kampfgruppenführung am Sandkasten untergebracht. Ueber den Zweck dieser Uebung heißt es im technischen Reglement der SUT: «Prüfung der Teilnehmer auf ihr Können im taktischen Denken, in der Entschluß- und in der Befehls-technik auf der Stufe Gruppe und Zug». Von den gemeldeten 1750 Wettkämpfern hatte jeder eine Prüfung zu bestehen, die Aufgaben enthielt, die, wenn immer möglich seinem Grad zu seiner Waffengattung entsprachen. Die Aufgaben umfaßten die Führung kleinerer Verbände aller Waffengattungen, gemischte Detachements in höchstens Zugstärke. Schwierigkeit der Aufgabe und Zusam-

menstellung des zu führenden Detachements richteten sich nach Einteilung und Grad des Konkurrenten, wobei in der Regel für Gefreite und Soldaten die Führung von Gruppen, für Unteroffiziere gemischte Detachements bis Zugstärke vorgesehen waren.

Der Konkurrent erhielt auf dem Aufgabenbüro 15 Minuten vor Beginn der Prüfung in einem verschlossenen Umschlag, auf welchem die Sandkasten- und die Aufgabennummer waren, die Ausgangslage und den ersten Auftrag. Er begab sich hierauf zum Orientierungs-Sandkasten, wo er den Umschlag öffnete und rund 10 Minuten Zeit hatte, um sich das Gelände einzuprägen und die allgemeine Lage sowie

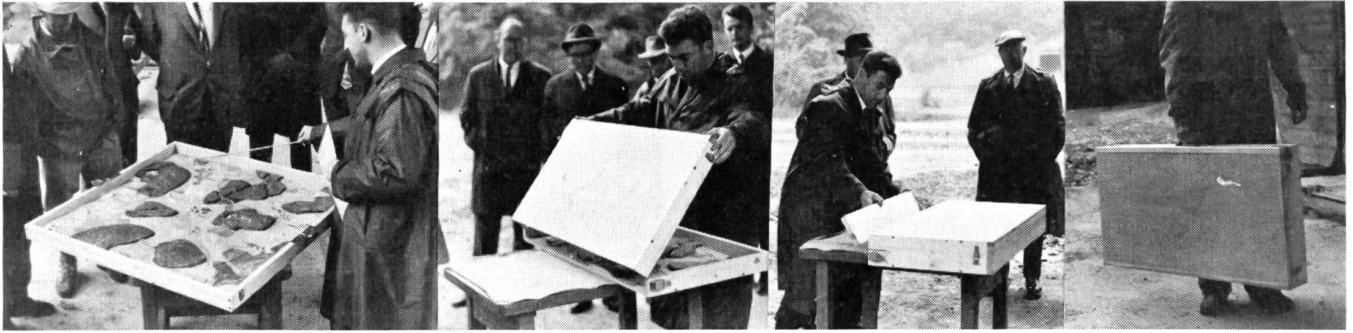


An einem Orientierungssandkasten erhielten die Wettkämpfer Gelegenheit, sich in ihre Aufgabe hineinzudenken.

(Photo: Photopress, Zürich)



Jetzt gilt es ernst! Die beiden Kampfrichter schildern die weiteren Feindbewegungen und werten die Reaktion des Wettkämpfers. (Photo: Candid Lang, mit Genehmigung des «Tages-Anzeigers», Zürich)



Das ist das von Hptm. Fred Zumbrunn für die SUT geschaffene Geländemodell, aufgestellt einen Quadratmeter groß, leicht zusammenklappbar und bequem zu transportieren und zu versorgen (Albphot)

den ersten Auftrag zu überlegen. Auf der vorgeschriebenen Zeit stand er vor seinem Prüfungszimmer und meldete sich auf Abruf beim Kampfrichter.

Auf Aufforderung begann er mit der Uebung. Es entsprach dies dem Zeitpunkt, in welchem der Wettkämpfer in Wirklichkeit (im Felde) nach Erhalt des Auftrages durch den Vorgesetzten zu seinen Untergebenen zurückkehrt. Er orientierte sich über die Lage und den Auftrag, gab seine Absicht bekannt und erteilte die Befehle. Durch Schilderung neuer Lagen und Erteilung weiterer Aufträge führte der Kampfrichter die Wettkämpfer zu immer weiteren Entschlüssen und Befehlen, wobei die Dauer der Prüfung 10 Minuten nicht überstieg.

Interessant war dabei die Bewertung durch jeweils zwei Kampfrichter, wobei die Maximalnote 100 Punkte betrug, die sich wie folgt zusammensetzten: Allgemeiner Eindruck und Sicherheit im Auftreten 20 Punkte, Orientierung über die allgemeine Lage 10 Punkte, Entschlußfassung 30 Punkte und Befehlsgebung 40 Punkte.

In Thun wurde für diese Prüfung ein besonderes Geländemodell entwickelt, entworfen von Hptm. Fred Zumbrunn. Dieses Geländemodell ist sehr solid gebaut und kann zu

einem Koffer mit Traggriff zusammengeklappt werden, ausgelegt ist es einen Quadratmeter groß. Dieses in 25 Exemplaren hergestellte Modell, dessen Stückpreis auf etwa 400 Franken kommt, ist eine kleine Errungenschaft und würde es verdienen, in der Armee eingeführt zu werden. Viele Kompaniekommandanten wären dankbar, für den Kaderunterricht über ein solches Geländemodell verfügen zu können.

Die Kampfgruppenführung am Sandkasten ist eine der wertvollsten, bereits vor Jahrzehnten im SUOV eingeführte Disziplin, die eng verwandt ist mit dem Wettkampf im Lösen taktischer Aufgaben auf der Stufe des Unteroffiziers, der seit 1946 in Zusammenarbeit mit der Wehrzeitung «Der Schweizer Soldat» in jeder Wintersaison mit großem Erfolg durchgeführt wurde. Wir konnten uns auch an den Thuner SUT davon überzeugen, daß diese Disziplin an die Wettkämpfer hohe Anforderungen stellt und nur der gut vorbereitete Könnler hohe Punktzahlen erreichen kann. Allgemein kann auch hier gesagt werden, daß sehr gute Leistungen vollbracht wurden. Bis Freitagabend haben drei Unteroffiziere das Maximum von 100 Punkten erreicht und sehr viele Wettkämpfer 90 und mehr Punkte.

## Der Nachtpatrouillenlauf

Im Gegensatz zu früher fand der Patrouillenlauf an den diesjährigen SUT in der Nacht statt, womit der SUOV einmal mehr zeigte, daß er sich den Gegebenheiten auf militärischem Gebiet anpaßt. Kampfhandlungen in ihren verschiedensten Formen spielen sich heute in der Nacht ab; man nutzt die Dunkelheit für den Angriff, Verteidigung und Bewegung. Diese Tatsache bedingt die Schulung der Leute für die Nacht. So wurde der Lauf darauf ausgerichtet, einmal das Orientierungsvermögen zu fördern und zum andern die felddienstliche Tüchtigkeit bei Nacht zu prüfen. Im ersten Teil des Laufes, welcher auf eine Höhe von 900 bis 1000 m. ü. M. in waldiger Gegend in der Nähe Thuns angelegt wurde, hatten die Wettkämpfer zu beweisen, daß sie mit Karte und Kompaß umzugehen wissen. Und das ließ viele Möglichkeiten offen: Koordinaten, Meßpunktverfahren, Arbeit mit Karten unterschiedlicher Maßstäbe, Uebertragen von Punkten von einer Karte in eine andere mit anderem Maßstab, Azimute. Es ging hier darum, sich im Gelände mit diesen Hilfsmitteln zu orientieren und die vorgeschriebenen Punkte zu finden. An jedem Posten wurde dem Patrouillenführer jeweils ein neuer Befehl schriftlich überreicht, den er mit seinen drei Gefährten zu studieren hatte, um dann den nächsten Posten anlaufen zu können. Im zweiten Teil handelte es sich darum, die Schießfertigkeit der Patrouille unter Beweis zu stellen, mit der HG ins Ziel zu treffen und den Geist durch Beantwortung von Fragen geographischer und militärischer Art anzustrengen. Die Distanz dieses Laufes führte je nach Altersklasse über eine Distanz von 3,5 bis 4,5 km. Ein Patrouillenlauf will stets ein *pièce de résistance* sein, weshalb man körper-

liche und geistige Arbeit fordert. Und immer wieder stellt man fest, daß diese Mischung nicht allen gleich gut bekommt. Hat der Körper Strapazen überwunden, fällt es dem Geist hernach manchmal schwer, noch gut mitzukommen.

Die Thuner Organisatoren sahen sich vor keine leichte Aufgabe gestellt. In zwei Nächten mußten 525 Auszug-, 187 Landwehr-, 33 Landsturm- und 19 FHD-Patrouillen über den Parcours geschickt werden. Für den Auszug wurden zwei Bahnen ähnlicher Linienführung mit gleichen Aufgaben gelegt. Damit alle Teilnehmer gleiche Bedingungen, eben Dunkelheit antrafen, war einerseits die genaue Einhaltung des Zeitplanes nötig und andererseits bedingte es einen großen Stab Funktionäre. Neben den 35 Motorfahrern, die die Teilnehmer an den Startplatz und vom Ziel wieder in die Unterkunft zu transportieren hatten, wurden zur Besetzung der Posten 270 Helfer benötigt. Diese Zahl mag hoch erscheinen, doch lag es im Bestreben der Organisatoren, Massierungen und somit Neutralisationen möglichst auszuschalten.

Es fiel auf, daß bei früheren Patrouillenläufen die Teilnehmer oft recht abgekämpft und von den Strapazen gezeichnet am Ziel erschienen. Ausgepumpte Wettkämpfer mit hängender Zunge sieht man aber kaum mehr. Das aber will nicht heißen, daß die Anstrengung weniger groß war als früher. Dadurch, daß in der Nacht gearbeitet wird, ergibt sich ein Temporegler insofern, als nicht mehr alles im Laufschrift erledigt werden kann. Dafür aber sind die Bodenebenheiten nächtlicherweise nicht so gut ersichtlich, was zur Folge hat, daß an die Augen erhöhte